

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

—: Einundzwanzigster Jahrgang. —

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag. — Abonnementspreis mit dem jeden Samstag erscheinenden **Illustrirten Sonntags-Blatt** in Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk 1 M 15 S; auswärts 1 M 45 S vierteljährlich. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktions-Auskunft 20 S Zuschlag.

Nro. 46.

Mittwoch, den 10. Juni

1885

W ü r t t e m b e r g.

Stuttgart. Der Staatsanz. vom 7. Juni bringt eine Verfügung des Finanzministeriums, betreffend die Ausstellung von Uebergangsscheinen und die Abfertigung des mit dem Anspruche auf Steuerrückvergütung ausgehenden Branntweins. Darnach ist u. A. den nachstehend verzeichneten Aemtern die Ermächtigung zur Ausstellung von übergangskontrolepflichtigen Gegenständen, sowie zur Abfertigung des mit dem Anspruch auf Steuerrückvergütung ausgehenden Branntweins erteilt worden und zwar: den Grenzsteuerämtern Unterreichenbach, Kameralamts Hirsau; Enzklösterle, Herrenalb, Ottenhausen, Wildbad, Kameralamts Neuenbürg.

Die Deutsche Partei in **Stuttgart** hat bei der am 6. Juni stattgehabten Bürgerauschusswahl einen glänzenden Sieg errungen.

Stuttgart, 8. Juni. (Musikfest) Wie uns seitens des Comites mitgeteilt wird, hat die Verloofung der subskribirten Plätze gestern stattgefunden und wird die Zusendung der Karten in den nächsten Tagen erfolgen. Die Subskription ist eine so außerordentlich zahlreiche gewesen, daß nur sehr wenig Plätze für den Einzelverkauf übrig geblieben sind. Die Plätze unter der Gallerie und diejenigen auf der Gallerie gegen den Hof sind vollständig vergriffen; und für die übrigen Plätze, die Sperrsitze 1. Abteilung, die Sperrsitze 2. Abteilung und die Gallerie gegen die Militärstraße sind wenig über je hundert Karten übrig geblieben; man hat dabei noch den Ausweg zur Hilfe genommen, daß die Thüren, welche gegen den Garten hinausführen, um die Breite der Gallerie zurückgesetzt werden, wodurch noch einige fünfzig Plätze gewonnen sind. Wer also an den bevorstehenden Genüssen teilnehmen will, wird gut thun, sich bei Zeiten nach Karten umzusehen.

Ludwigsburg, 6. Juni. Die Königsparade, vom schönsten Wetter begünstigt, nahm einen glänzenden Verlauf. Eine große Zuschauermenge hatte sich vom Salonwalde bis zum großen Exercierplatze versammelt, um den geliebten Landesvater zu begrüßen, der nach Verfluß von 3 Jahren gekräftigt und gestärkt erstmals wieder in der Nähe Ludwigsburgs erschien, um Heerschau über die Truppen zu halten. Die Truppen zeigten während der ganzen Parade eine musterhafte Haltung und freuten sich nicht minder als die Zuschauer über das sichtliche Wohlbefinden des Königs. Um 10¹/₄ Uhr war das schöne militärische Schauspiel beendet. — Se. Maj. ließen noch den Kommandeur der Parade, Obersten von Gleich, zu sich rufen, um demselben Seine Freude, die Truppen nach so langer Zeit wieder gesehen zu haben und Seine volle Anerkennung auszusprechen, worauf Höchstderseibe sich nach Stuttgart zurückbegab, nochmals von allen Seiten mit begeisterten Hochrufen begrüßt.

Neuenbürg, 7. Juni. Der Veteranen-Verein Pforzheim traf heute über den Aussichtsturm zahlreich und mit Musik hier ein. Der hiesige Kriegerverein marschirte dorthin entgegen, die Kameraden von 1870/71 zu begrüßen und ihnen über Engelsbrand und Waldrennach Convoi zu geben. Im Gasthof zur blinkenden Sonne wurde mittägliche Rast gehalten, gewürzt durch ernste und heitere Erinnerungen aus den Kriegserlebnissen bei militärisch-patriotischen Weisen, bis gegen Abend die freundschaftlichen Kameraden mittelst Zug den Rückmarsch antraten.

Böblingen, 6. Juni. (Brand.) Gestern Nachmittag als gerade die ganze Feuerwehr und Löschmannschaft zur jährlichen Inspektion angetreten war und die Übungen eben beginnen sollten, ertönte der Ruf „Feuer“ und wurde aus der Probe ein Ernstfall. Es brannte in der Malzdürre der Brauereigesellschaft Cipper und Co., wohin die Feuerwehr alsbald abzog und die Mann-

schaft der Gesellschaft schon in der Löschung begriffen vorfand. Es gelang, den Brand auf dem Entstehungsherd zu beschränken und ist nur das auf der Darre befindliche Malz unbrauchbar, der Darreboden beschädigt, einige Malzhäufen durch Wasser angefeuchtet, sonst aber glücklicher Weise kein erheblicher Schaden verursacht worden.

Neckarsulm, 5. Juni. Heute starb nach kurzer Krankheit der hiesige Stadtschultheiß und Oberamtsparassier Kirner in einem Alter von 76 Jahren, wovon er 41 dem Dienste der Stadt Neckarsulm gewidmet hatte.

Ulm, 7. Juni. (Bahnunfall.) Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich in der vergangenen Nacht ein Unfall, welcher hätte leicht schwerere Folgen haben können. Beim Rangiren zweier Güterzüge fuhr der eine derselben dem andern so in die Flanke, daß zwei Güterwagen total zertrümmert, einige andere mehr oder weniger stark beschädigt wurden. Zwei Ankuppler konnten sich durch rechtzeitiges Abspringen von den Wagen noch retten. Bis diesen Morgen waren die Bahngeleise wieder frei gemacht, so daß eine längere Störung des Verkehrs nicht zu verzeichnen ist. Ob und inwieweit das betreffende Personal eine Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben.

R u n d s h a n.

Bezüglich der **politischen Lage** kann man so ziemlich sagen: Unter allen Wipfeln ist Ruh. — Von inneren Fragen bleiben in Deutschland für den Augenblick nur die braunschweigische Erbfolgefrage und die der Besetzung des Posener Erzbischofsthules in Sicht. Als ein weiterer Beweis für die Ruhe auf dem politischen Gebiete darf auch der Kurzaufenthalt des Fürsten Bismarck in Rissingen aufgefaßt werden.

In **Nord-** wie in **Süddeutschland** suchen sich gegenwärtig die nationalliberalen Parteien von dem Einfluß der Deutsch-Konservativen zu emanzipiren und machen Front gegen dieselben.

Bezüglich des **preussischen** Antrags wegen der Braunschweigischen Thronfolge will die „Allg. Ztg.“ wissen, die königl. sächsische Regierung habe in Betreff der Motivirung des preussischen Antrags wegen der Thronfolge in Braunschweig eine abweichende Ansicht und diese Angelegenheit sei kürzlich im sächsischen Ministerium unter dem Voritze des Königs verhandelt worden. Die Bestätigung dieser Nachricht ist abzuwarten.

Nach einer neuerlichen Version wünscht **Preußen** die volle Aufrechthaltung der Selbstständigkeit Braunschweigs; an eine Einverleibung des Herzogthums in Preußen sei nicht zu denken.

Die Mitglieder der **französischen** Regierung haben sich am Samstag zu einem Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten der Republik mit dem Zwischenfall in Tunis beschäftigt, bei welchem ein französischer Offizier von einem Italiener geschlagen wurde. Die diesbezüglichen Beschlüsse wurden geheim gehalten.

Im **englischen** Unterhaus theilte Gladstone mit, die russische und englische Regierung seien betreffs der einem Schiedspruche zu unterbreitenden Punkte bezüglich der Bendjeh-Frage, sowie über den Schiedsrichter übereingekommen. Das Abkommen habe aber noch keine definitive Form angenommen.

Dem Vernehmen nach sind auf der Insel **Areta** Unruhen ausgebrochen, Einzelheiten liegen noch nicht vor.

„Der Emir von **Afgghanistan**, Abdurraman, ist von seinem Befolge ermordet worden!“ So lautet die neueste Tartarenpost, welche am Samstag telegraphisch verbreitet wurde. Bis heute ist weder in London noch in Petersburg offiziell von diesem Ereignis etwas bekannt.

In **Sigmaringen** erfolgte am 6. Juni die Beisetzung der Leiche des Fürstlichen Anton unter Betheiligung der zahlreich anwesenden Fürstlichkeiten, Generale, weltlichen und geistlichen Behörden und der Deputationen der Regimenter, von welchen der Verstorbene Chef gewesen ist, erfolgt. Nach dem feierlichen Trauergottesdienst in der Stadtkirche setzte sich der Leichenzug nach der Familiengruft in Bewegung. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Kronprinz, neben ihm Fürst Leopold von Hohenzollern und König Karl von Rumänien, sodann folgten der Großherzog von Baden, Herzog von Anhalt, Prinz Wilhelm von Württemberg, Fürst von Fürstenberg und die übrigen fürstlichen Personen. Der Kronprinz hatte sofort nach seiner Ankunft einen Kranz am Sarge des Fürsten niedergelegt.

In **Gießen** ist der Geograph und Ethnograph Professor Robert v. Schlagintweit gestorben.

Berlin, 8. Juni. Auf der Dampfschiffstation Tabberts Waldschlößchen, einem Spreewald-Vergnügungsort, brach in vergangener Nacht in Folge des zu starken Menschenandrangs die Einsteigebrücke zusammen. Etwa 40 Personen stürzten in das vier Fuß tiefe Wasser, wobei zwei Erwachsene und ein Kind umkamen.

Basel, 8. Juni. Gestern Abend prallte ein von fünfzehn Personen besetztes Schiff an ein Joch der alten Rheinbrücke an. Das Schiff kenterte und 8 Personen ertranken.

Die Schneider in **Paris** haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Sir Julius Benedict, der seit einem Menschenalter an der Spitze des gesamten musikalischen Lebens **Englands** steht und seit der letzten Zeit kränkelte, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. (Benedict ist ein geborener Stuttgarter.)

Madrid, 5. Juni. (Cholera.) Gestern wurden in Valenzia 8 Cholera-Erkrankungen, 2 Cholera-Todesfälle konstatiert. In den anderen Provinzen und in Madrid ist der Gesundheitszustand ein guter.

Am Samstag Abend ist in **Konstantinopel** eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Gegen 300 Gebäude sind niedergebrannt, darunter 50 Kaufläden und 3 Moscheen. Eine Person blieb todt, mehrere sind verletzt.

Aden, 8. Juni. Das Sturmwetter richtete auf hiesigem Meerbusen Verheerungen an. Der Untergang des französischen Kriegsschiffes „Renard“ wird befürchtet.

Das Gerücht von dem Auftreten der Cholera in **Ägypten** wird dementirt.

Simla, 6. Juni. (Erdbeben.) Der Präsident von Cachemir meldet, daß die Erdrerschütterungen fortbauern. An einigen Stellen habe sich die Erde unter Aufwirbelung schwefelhaltigen Staubes und heißen Wassers geöffnet, auch Häuser seien eingesunken; dennoch seien die Erdbewegungen im Allgemeinen leichte.

Unterhaltendes.

Der schwarze Rabenkopf.

Eine Wilderer Geschichte von S. Kobolsky.

(Fortsetzung.)

Der Forstgehilfe Witowsky hatte von einem Seitentische aus den Tollheiten erst gleichgültig zugehört. Jetzt nahm er jedoch seinen Bierkrug in die Hand und setzte sich mit einem: „Es ist doch erlaubt?“ zu den jungen Leuten herüber. — „Kennst denn Niemand von Euch,“ fragte er, heiter mit dem ihm zunächst Sitzenden anstoßend, „die illustrierte polnische Nase? Das Ding müßt Ihr mal aufführen. Es gibt höllischen Spaß!“ — Nun verstand sich aber Niemand auf dies neue Stück. „Geben Sie es mal an, Herr Förster!“ riefen mehrere Burschen durcheinander. — „Na, dann muß sich Jemand hier auf diesen Stuhl setzen,“ erklärte der Waidmann, dem es offenbar darum zu thun schien, mit den Feiernden in ein Gespräch zu kommen. „Es geschieht ihm kein Leid!“ — „O bewahre?“ stammelte mit schon etwas schwerer Zunge einer der mohrenhaft gezeichneten Burschen und ließ sich ohne Umstände auf den Stuhl nieder. „Uns wird der Herr Förster gewiß nicht anschießen, wie den „schwarzen Rabenkopf“ neulich. Das heißt, ich will nichts gesagt haben,“ lallte er weiter, als spüre er doch die Tragweite seiner Worte. — „Ich glaube gar!“ beschwichtigte der Aufhorchende den Faselnden, indem er scheinbar geschäftseifrig einen Kork vom Tisch nahm und eine Rinne in das breite Rundende desselben schnitt. „Wer wird denn überhaupt auf Menschen schießen?“ — „Doch, doch!“ ereiferte sich wieder der Trunkene; „Raberkopf oder richtiger Joachim Wetterhart — denn so heißt er — hat von Ihnen eine Kugel

in den Schenkel bekommen. Na, und wer erschöß denn den vorigen Förster? Geht mir doch weg!“ — „Nun ich doch nicht etwa auch?“ spaßte der Zurechtgewiesene. „Wer dem die Kugel in den Kopf gejagt, das weiß ja jeder von uns!“ — „So? Sie meinen den Bartel?“ kicherte der Fidele pfeifig. „Ist nicht! Der arme Kerl kann kein Kind beleidigen; aber — na, was kümmert's mich? Ich will mir die Nase nicht verbrennen!“ — „Geschieht ja auch nicht“, schüttelte Witowsky gezwungen ernst den Kopf und drückte dem jungen Manne den oben strahlenförmig mit Reibhölzchen gespickten Propfen auf das Niechorgan. „So nun aber stillgehalten, das Gesicht hintertüber.“ Dann zündete der Geschäftige die nach außen stehenden Köpfe der Reibhölzchen, und im Nu wölkte sich eine bläulich-gelbe Flamme über die Nase des Burschen empor, ohne natürlich das schwarz-weiße Gesicht im geringsten zu verletzen. „Solche Kunststücke hat mein Vorgänger gewiß nicht verstanden?“ meinte im Fragetone der Forstmann und betrachtete eine Minute wohlgefällig den doppelt illuminierten. „Mich dauert es aber doch, daß Bartel den Armen so schändlich mordete!“ — „Ach der Rabenkopf hat ja das ausgeübt!“ sprang der Schwärzer in die Höhe und nahm den Propfen von der Nase, den er dann dumm eine Weile anglozte. „Ihr wüßt ja so wenig wie ich“, that der Grüne gleichgültig. Der Schwarze wird Euch seine Geheimnisse nicht anvertrauen.“ — „Ha, ha! Ich soll's nicht wissen? Und hab den Joachim jenen Abend mit der Flinte auf dem Rücken, grad' als der Schuß gefallen war, aus dem Walde laufen sehen!“ — „Und so etwas gebt Ihr nicht an? beehrte Witowsky plötzlich in einem Tone auf, daß die jungen Leute vor Furcht auseinander stoben. „Vor Gericht sollt ihr es wiederholen, was Ihr mir eben gestanden. Schämt Ihr Euch nicht, es ruhig mit anzusehen, wie ein Unschuldiger verhaftet und wochenlang eingesperrt wurde, während ein Wort von Euch dem Armen die Freiheit wieder geben konnte?“

Wie im Handumdrehen wurde der Trunkene nüchtern. „Ach, mein allerbestes Herr Förster“, stammelte er, „sagen Sie lieber von all' dem nichts. Erfährt der Rabenkopf mein Geplauder, so bin ich morgen Abend um diese Zeit schon eine Leiche. Ich war ja bannge, daß das Gericht mich am Ende auch dabehielte!“ Auf dem Lande herrscht in vielen Gegenden noch heut zu Tage gegen Alles, was das Gericht angeht, eine wahre Kinderfurcht, und dadurch werden die Beweisführungen bei Vergehen und Verbrechen den Richtern nicht selten über die Nasen ershwert. Witowsky hatte es zufällig erfahren, daß ein junger Knecht zu Burckersdorf über den Dornbach'schen Mord etwas Näheres wissen sollte. Vom Krugwirt wurde ihm dann auf wie zufällig und ohne besonderen Zweck hingeworfene Fragen die Auskunft, am Abend würden sich die Burschen des Dorfes zu einer Feier bei ihm versammeln; er, der unverheiratete Förster, könne ja an dem Späße teilnehmen.

Thatsächlich war des Trunkenen Aussage, daß der Förster den berüchtigten Wilddieb angeschossen hatte. In einer Mondscheinnacht begegneten sich unverhofft die beiden sonst einander vollständig fremden Feinde im Walde. Der Schwarze trug ein erlegtes Reh auf dem Rücken und versuchte mit seiner Bürde, als er den Waidmann erblickte, schleunigst über die Grenze zu kommen. Witowsky aber sandte dem Flüchtigen, der auf den Anruf nicht stand, eine Kugel nach. Das Blei hatte den rechten Schenkel des Wilderers stark gestreift und eine nicht unbedeutende Fleischwunde verursacht. Obwohl beide Betheiligte über den Vorgang Stillschweigen beobachtet, wurde das Rencontre doch ruckbar.

Während der Förster mit den jungen Leuten seinen Spaß trieb, um sich die Harmlosigkeit der Unerfahrenen zu Nuze zu machen, war eine baumlange Gestalt von außen an das Fenster getreten und sah von der Seite aufmerksam aber verstohlen durch die eben nicht zu klaren Scheiben. Des Spähenden Gesicht war vor dem schwarzen, es umrahmenden Barte nur an den dunklen, unter der breiten Huttrempe herausfunkelnden Augen zu erkennen. Der Anzug des Mannes glich ganz dem eines Försters: nur der entstehende Hut paßte nicht dazu. Konnte sich der Lange beim Anblick der Ausgelassenheiten da drinnen auch eines unmerklichen Lächelns nicht erwehren, so biß er doch ingrimmig die Lippen aufeinander, wenn sein Auge das Gesicht des Forstbeamten streifte. Jetzt trat ein älterer Bauersmann aus dem Hause, und als er den Lauscher am Fenster bemerkte, näherte er sich neugierig der Gestalt. Trotz der bereits eingetretenen Dämmerung hatte er den Horcher erkannt. „Guten Abend, Wetterhart“, sagte er verwundert und schen. „Wollt Ihr nicht eintreten? Es geht heut lustig bei uns her!“ Der Begrüßte dankte aber nicht, sondern drehte dem ihm Wohlbekannten ohne Umstände den Rücken zu. „Der hat schwerlich etwas Gutes im Schilde“, murmelte der Alte, indem er langsam in die Dorfstraße einbog. „Na wehe dem,

der sich den schwarzen Rabenkopf zum Feinde machte!“ Die stille Warnung war nicht ohne Begründung, denn Jedermann im Orte, selbst der Gemeindevorsteher, fürchtete den jähzornigen Menschen. Joachim Wetterhart stammte übrigens aus einer wohlgeachteten Bauernfamilie. Das schon in früher Jugend getriebene Lungenleiden und ein unbefiegender Hang zur Jagd hatten den früh Verwaisten vollständig von der Bahn der Redlichkeit abgebracht. Während sich der „junge Herr“ im Walde herumtrieb und heimlich Vogel- und Hasenschlingen legte, schalteten und walteten die Knechte auf dem Hofe, wie sie wollten. Korn, das der selige Wetterhart fuhrenweis nach der Stadt zum Verkauf gefahren, wurde schon seit Jahren von dem vollständig vernachlässigten Acker des Hofes nur so viel gewonnen, wie der eigene Bedarf es erheischte. Infolge dessen sah es auch mit dem Viehstand Mäglich aus. Die wenigen Kühe und Pferde waren halb verhungert, und Schafe sowie Hühner gab's schon lange in der Wirthschaft nicht mehr. Der Besitzer bekümmerte sich um das Alles gar nicht. Sagte ihm wirklich einmal der Grobknecht, daß das Ding so nicht weiter gehen könne, so nahm der brummende Hofherr die Flinte vom Haken und ging in den Wald. Vor dem anderen Morgen pflegte er dann auch nicht wiederzukommen. Das ging so eine Weile. Nun fehlte es dem leidenschaftlichen Jäger aber oft an Geld. In dem nahen städtischen Forst des Erlengrund standen die schönen Hirsche und Rehe. Niemand schoß sie. Wenn wirklich mal eins der Tiere fortgetnast ward, so war's kein Unglück. Wer hatte sie denn gezählt, und der alte Förster sollte schon nichts davon erfahren. Wetterhart fing an zu wildern, zuerst ganz heimlich und nur selten. Nach Jahr und Tag galt der gewandte Schütze aber schon als der kühnste und gefährlichste Wilddieb weit und breit, den die Jäger wegen seiner riesigen Körperkraft und seines geradezu löwenartigen Mutes fürchteten. Das schwarze lange Haar und der wellige dunkle Vollbart, im Verein mit der auffallend gebogenen Nase, hatten dem Geseßverächter im Volksmund den Beinamen „schwarzer Rabenkopf“ eingebracht.

Eines schönen Abends war dem Arbeitscheuen im grünen Walde des Försters stattliche Tochter begegnet. Elsa kannte den phantastisch aussehenden, keineswegs häßlichen Mann, der zudem unbewaffnet ging, nicht. Als Joachim sie anredete, ließ sich die Jungfrau in einer Art launiger Neugier mit dem Sonderling in ein Gespräch ein, und Beide unterhielten sich, nebeneinander herschreitend, wohl eine Viertelstunde mitfammen. Von da an war Wetterhart in leidenschaftlicher Liebe zu dem männlichschönen Mädchen entbrannt. Daß seine Zuneigung zu der Tochter eines Forstbeamten geradezu ein Wahnsinn genannt werden mußte, bedachte der wildkühne Mensch nicht im entferntesten. Er liebte die ihm imponirende Elsa mit der vollen Gluth seines unbändigen Herzens. Die unübersteigbaren Hindernisse gegen diese plötzlich erwachte Leidenschaft galten dem unbeugbaren Sinne des Wilderers für nichts. (Fortsetzung folgt.)

Der Bienewirth im Juni.

Die eigentliche Schwarmzeit bei uns ist der Monat Juni. Dabei mache man sich zum Grundsatz, nicht jedes gefallene Schwärmchen selbstständig aufzustellen, denn dies bringt unbedingt dem Stande Schaden und im Herbst, zur Zeit der Einwinterung, würde man anstatt kräftige, mit dem nötigen Wintervorrat versehene Stöcke nur arme Kümmerlinge besitzen, denen der Krankzettel bereits vor dem Flugloche hängt. Man verhindere deshalb die vielen kleinen Nachschwärme, welche zudem noch den Mutterstock derart schwächen, daß er sich zu Tode schwärmt, dadurch daß man den gefallenen Vorschwarm an die Stelle eines anderen starken, schwarmfähigen Volkes stellt. Dadurch wird bewirkt, daß der abgeschwärmte Stock einen prächtigen Nachschwarm abstößt, der sich bei richtiger Behandlung auf jeden Fall überwinterrungsfähig machen und ein tüchtiges Zuchtvolk abgeben wird. Wer es nicht umständlich findet, der kann dieselben auch probat dadurch verhindern, indem er die Weiselzellen bis auf Eine ausbricht. Dies hätte am 5. oder 6. Tage nach dem Abzuge des Vorschwarms zu geschehen, nicht später, weil am 7. oder 9. Tage gewöhnlich der Nachschwarm erscheint. Ist die Witterung dagegen dem Schwärmen weniger günstig, dann zerstören die Bienen die überflüssigen Königszellen von selbst; ist jedoch die Witterung feucht-warm, dann nimmt das Schwärmen kein Ende und wird zum Uebel. Ein drittes Mittel und zwar ein sehr einfaches, das Schwärmen zu beschränken, ist, daß man den betreffenden Stock die Nacht über öffnet, damit frische Luft hindurchziehen kann, die Bienen verlieren in diesem Falle die Schwärmlust und beseitigen die Weiselwiegen.

Wer die Ableger den Naturschwärmen vorzieht, der mache Ableger. Die Ableger können durch Verstellen der Stöcke, durch Teilung des Volkes und der Brut oder auch durch gänzliche Uebersiedelung des Volkes und der Brut bewerkstelligt werden. Zu Johanni sollte man mit dem Ablegermacher fertig sein und sollte die Vermehrung 50 Prozent nicht überschreiten.

Die Schwärme und Ableger müssen an regnerischen, überhaupt an trachtlosen Tagen gefüttert werden. Dabei ist zu beachten, daß die Naturschwärme ja nicht etwa gleich den ersten Tag zu füttern seien, weil sich dieselben vor dem Antritt der Schwarmreise eine dreitägigen Zährvorrat mitnehmen, daher kein Futter nötig haben. Durch das vorzeitige Füttern könnte es vielmehr geschehen, daß der Schwarm gleichsam aus Uebermut am folgenden Tage wieder auszieht. Man füttere also am dritten Abend nach dem Schwarmtage; aber man füttere tüchtig und finde es nicht für überflüssig. Die beste Spekulationsfütterung ist das Füttern der Schwärme. Dadurch wird der Grundstein zu einer gründlichen Bienenzucht gelegt. Nur bei üppiger Volltracht darf man das Füttern der Schwärme für überflüssig erachten.

Vermischtes.

— **Theuere Schnupftabakdosen.** Bei der Versteigerung einer Dosenammlung aus dem Besitze des Grafen Sapia sind in Paris Preise erzielt worden, wie sie eben nur die dortigen Liebhaber, deren Reichtum ihnen die Befriedigung jeder Laune gestattet, zahlen können. Eine ovale Dose von Gold mit grünem Email und einer von Formey gemalten Liebeszene auf dem Deckel, wurde mit 6500 Frcs. bezahlt; eine andere mit einer Emailmalerei, welche eine Triangelspielerin nach van Loo darstellt, aus der Zeit Ludwigs XV., mit 10 000 Frcs.; eine emailirte Dose mit einem Türken und einer Odaliske nach Leprince mit 4350 Frcs., eine achteckige goldene Tabakdose mit eifengrauem Email und einem Bilde „Messalina, die Verzeihung des Claudius ansehend“ auf dem Deckel, mit 4250 Frcs., eine Dose mit perlgrauem Email und einer Allegorie der Malerei nach van Loo mit 8700 Frcs. Im ganzen sind für etwa fünfzig Konfekt- und Tabakdosen aus dem vorigen Jahrhundert 83 347 Frcs. gelöst worden.

— **(In die Bäder!)** Das ist die Losung der jetzigen Zeit, und wem es am nötigen Kleingeld fehlt, dieser Losung Folge zu leisten, der macht wenigstens Pläne, liest Reisebeschreibungen und erfreut sich im Bilde an dem Leben und Treiben dieser Städte, wo man fast noch mehr zum Vergnügen als zum Gesundwerden sich einfindet. Zu diesem Vergnügen bietet das eben erschienene 10. Heft von „**Vom Fels zum Meer**“ (herausgegeben von W. S. Spemann, redigiert von Prof. Joseph Kürschner in Stuttgart) die beste und billigste Gelegenheit. Ernst v. Hesse-Bategg, der vortreffliche Reisechriftsteller, führt in seiner fesselnden Weise den Lesern das Leben und Treiben in den französischen Seebädern von Trouville und Biarritz vor und wird darin von 20 Illustrationen unterstützt, die einem höchst geistreichen Stift ihr Entstehen verdanken. Ebenso trägt dieses Heft einem andern zeitgemäßen Thema Rechnung: der Ausstellung in Antwerpen. Kein Geringerer als Franz v. Löhner entwirft die Geschichte dieser Stadt, welche auch durch 18 musterhafte Holzschnitte unserm Verständnis nahe gebracht wird, und Hellwald schildert im Anschlusse an den Löhner'schen Aufsatz das berühmte Plantin-Museum in Antwerpen. Aus dem sonstigen ungemein großen Artikelreichtum heben wir hervor: Joh. Scherr's Essay über die Tochter Gustav Adolfs, Ed. v. Hartmann's anregend: Reformvorschläge für den Universitätsunterricht, J. Herzfelder's frische Beschreibung einer Besteigung der großen Mthe; die Kriminalstatistik in Bayern, eine durch Illustrationen sehr verständlich gemachte Charakteristik der modernen Panzerfahrzeuge von Wibel, dazu einen altgriechischen Roman von Eckstein, eine Hochlandsgeschichte von A. Silberstein, einen prächtig illustrierten Rosenartikel von Hüttig, Gedichte von Avenarius, Dickmann und Hartwig, endlich den uner schöplichen Sammler, und Kunstbeilagen von Kallmorgen, Meissonier, Leloire, Höcker u. a. Und alles das für 1 Mark! bei einer gerade in diesem Hefte zur vollsten Geltung kommenden vorzüglichen Ausstattung in Druck und Papier.

(**Urtheil eines Lehrers.**) Oberschmeien (Hohenzollern). Folgendes sende ich Ihnen zur beliebigen Verwendung. Auf den Gebrauch von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche ich gegen hartnäckige Verstopfung, Verdauungsstörungen, Ansammlung von Galle und Schleim gebrauchte, haben die Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) ausgezeichnet und angenehm gewirkt, auch machen sie Appetit und regen die Verdauung an. Dies kann der Wahrheit gemäß bezeugen Anton Horn, Schullehrer a. D. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Öffentliche und Privat-Anzeigen.

Calmbach.
 Nächsten **Sonntag den 11. Juni**
 findet das
25jährige Jubiläum
 des **Niederfranzes** statt, wozu alle Säger und
 Gesangsfreunde freundlichst eingeladen werden.
 Näheres besagen die Programme.
Das Comité.



Medicinische ächte Naturweine

garantirt ganz reine Qualität durch rühmlichst bekannte Aerzte für Magenleidende und Reconvalescenten empfohlen.

Bordeaux-Wein (ächt französ. Rothwein) per Flasche mit Glas	M. 1. 50
Ofener (ungar. Rothwein) "	M. 1. 25
Erlauer " "	M. 1. 50
Carlowitzer, " " " 1/2 Fl. 95 "	M. 1. 75
Marsala-Wein (ital. Magenwein) pr. 1/2 Fl. M. 1. 25 1/2 Fl. mit Glas	M. 2. 25
Malaga (alter span. Süsswein) pr. 1/2 Fl. M. 1. 25 1/2 Fl. mit Glas	M. 2. 25
Xeres (Sherry) per 1/2 Flasche mit Glas M. 1. 25, 1/4 Flasche	M. 2. 25
Deidesheimer Weisswein per Flasche mit Glas	M. 1. 15
Forster Auslese Weisswein per Flasche mit Glas	M. 1. 65
Tokayer Ausbruch per Originalflasche mit Glas 75 "	M. 1. 50
Ruster " (ungar. Süsswein) pr. 1/2 Fl. mit Glas M. 1. 25, 1/4	M. 2. 25

sind fortwährend zu haben bei

Jede Sendung wird zur Prüfung der Reinheit chemisch untersucht und sind die amtlichen Certificate bei mir deponirt

Karl Korn, Wein-En-gros-Geschäft in Nürnberg.

NB. Man verlange ausdrücklich nur solche Flaschen, die meine Firma auf Etiquette, Kork und Staniolkapsel tragen, nur dies bietet Garantie für Aechtheit!!
 Niederlagen: in **Wildbad** bei **Chr. Wildbrett**, König-Karlstrasse 68.
 in **Calmbach** bei **Kaufmann Fr. Barth** zur Krone.

Franto! Franto! Franto!
Neueste Muster! Neueste Muster! Neueste Muster!

Wir verenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorrätigen Stoffe zu Herrenanzügen, Frühjahrs- und Sommer-Paletots, Regenmäntel in wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen ic. ic. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielweise:

Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3.50 an,
 Stoffe, zu einem ganzen, modernen, complete Frühjahrs- oder Sommer-Buxkinanzug von M. 6.— an,
 Stoffe, für einen vollständigen, hübschen Frühjahrs- oder Sommer-Paletot von M. 6.— an,
 Stoffe, für eine Buxkin-Hose von M. 3.— an,
 Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel für Herren und Damen von M. 7.50 an,
 Stoffe, für einen eleganten Gehrock von M. 8.— an, ferner
 Stoffe, für einen Damenregenmantel von M. 4.— an

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen Leute, welche in keiner Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unfeilhaftig am Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Mühe und ohne jede Beeinflussung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, feinstgrane Tuche, Billard-, Chaissen- u. Livree-Tuche, Stoffe für Pelociped-Clubs, glatte und lacornirte Reinenanzugstoffe, Paletotstoffe mit Sammieinlage, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Institute für Angestellte, Personal und Jöglinge. Unser Princip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen en-gros-Preisen und die Anhänglichkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Princip hochhalten. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Uebersetzung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. Herrenkleidernachern, welche sich mit dem Verlaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster, mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Co.) Augsburg.

Säger-Gesuch.

Zwei jüngere gewandte Säger finden dauernde Beschäftigung an Vollgatter und Cirkelsäge.

Sägmühle Baiensfurt
bei Ravensburg.

Pianinos billig, baar oder Raten.
Fabrik Weidenslaufer Berlin.

Ein Quantum kleine
Kartoffeln,
 zu Schweinesutter geeignet, ist zu verkaufen.
 Von wem? sagt die Red. d. Bl.

Amerik. Kestelschnitze
 empfiehlt in den besten Qualitäten.
Fr. Heim.

Revier **Wildbad.**
Flöherei auf der Kleinenz.
 Der **Neubau** der **Eisenmühlbrücke** macht das Einstellen von Stegen und Gerüsten in den Fluß, die aber jederzeit weggenommen werden können, nothwendig; die Flöher sollen daher in ihrem eigenen Interesse wie im Interesse des Baubetriebs **rechtzeitig** vor dem Befahren der Baustelle auf derselben Anzeige machen, damit der Baubetrieb darnach eingerichtet werden kann; zugleich werden die Flöher darauf aufmerksam gemacht, daß sie durch das provisorische, auf 4 Meter Flußbreite eingerichtete Gerüst zu fahren haben.

Stadt **Wildbad**
Brennholz-Verkauf.
 Am **Freitag**, den 12. Juni d. J.,
 morgens 9 Uhr
 werden auf hiesigem Rathause aus den Stadtwaldungen Meistern, Abt. 6 Riesenstein, Regelthal Abt. 11 hintere Ebene und Scheidholz in den Distrikten Sommersberg, an der Linie, Wanne Pöllert und Regelthal im Aufstreich verkauft:

3 Rm. eichene Prügel,
4 " buchene Scheiter,
51 " dto. Prügel,
11 " birf. Prügel 1. und 2. Kl.,
1 " Nadelholz-Scheiter zu Spaltholz geeignet,
63 " Nadelholz-Scheiter,
694 " dto. Prügel 1. und 2. Klasse,
4 " dto. Rinde (dabei 1 F. fattgesetzt i. Regelthal Abt. 1.)
272 " Nadelholz-Keisprügel,
2 " buchene Keisprügel.

Brennholz-Verkauf.
 Die Gemeinde bringt aus ihrem Walde Kälbling nächsten
Dienstag den 16. Juni d. J.,
 vormittags 10 Uhr
 auf ihrem Rathaus zum Verkauf:

11 Rm. eich. Abholz,
153 " buch. Abholz,
2 " " Ausschußholz,
6 " tann. Scheiter,
766 " " Abholz,
133 " " Anbruchholz,
43 " buch. Keisprügel,
208 " tann. "

wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Calmbach, den 8. Juni 1885.
 Schultheißenamt.
Säberlen.

Revier **Calmbach.**
Brennholz-Verkauf
Donnerstag, den 11. Juni,
 vormittags 10 Uhr
 in der Jägerhütte in Kälbling aus der Abteilung Mooswiese und Scheidholz aus verschiedenen Abteilungen des Kälbling:

1 Rm. buchene Scheiter, 8 Rm. dto. Prügel, 54 Rm. Nadelholz-Scheiter, 110 Rm. dto. Prügel und 140 Rm. Abfallholz; ferner aus Abteilung Schwann, Borderer und Hinterer Thann und Buchenschlägle: 11 Rm. buchene Prügel, 2 Rm. dto. Abfall, 19 Rm. Nadelholz-Scheiter, 172 Rm. dto. Prügel und 47 Rm. dto. Abfallholz.
--

